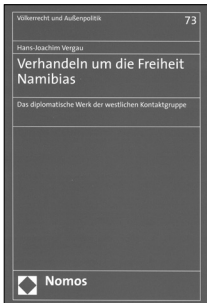


# Innenansichten von ›Mr. Namibia‹

Henning Melber



Hans-Joachim  
Vergau

**Verhandeln um die  
Freiheit Namibias.  
Das diplomatische  
Werk der westlichen  
Kontaktgruppe**

Völkerrecht und  
Außenpolitik, Band 73  
Baden-Baden:  
Nomos 2006, 115 S.,  
24,00 Euro

Offiziell hießen sie die ›westliche Kontaktgruppe‹. Von jenen, die diese misstrauisch bäugten, wurden sie die ›Fünferbande‹ genannt. Die Rede ist von den USA, Großbritannien und Frankreich als ständigen Mitgliedern des Sicherheitsrats und den beiden zeitweiligen Ratsmitgliedern Kanada und der Bundesrepublik Deutschland. Diese taten sich Anfang 1977 zusammen, um sich für die völkerrechtliche Souveränität Namibias zu engagieren – nicht ganz uneigennützig.

Seit Jahren wuchs der Druck auf das südafrikanische Apartheid-Regime am Kap, das seine völkerrechtswidrige Besetzung des ursprünglich als C-Mandat verwalteten angrenzenden Territoriums ebenso beibehielt wie seine Politik der institutionalisierten Rassendiskriminierung im eigenen Land. Die als Handlanger beschuldigten Westmächte mussten dem Imageverlust in den UN und den immer schärfer vorgetragenen Sanktionsforderungen Einhalt gebieten, um nicht gänzlich ins moralische Abseits zu geraten. Eine Initiierung des Unabhängigkeitsprozesses für die einstmalige deutsche Kolonie schien das probate ›Bauernopfer‹. So hoffte man, den Druck auf die fünf NATO-Staaten zu mildern und die fortgesetzte Verurteilung ihrer zumindest passiven Komplizenschaft mit dem Rassistenregime und der weiteren Isolierung Einhalt zu gebieten. Wer meint, das wäre ein überkommenes Stereotyp aus der damaligen ›Soli-Szene‹ sieht sich eingangs der Lektüre der Erinnerungen von ›Mr. Namibia‹ – wie Hans-Joachim Vergau im Kollegenkreis genannt wurde – eines Besseren belehrt (S. 11–14).

Seinen Beinamen verdankt der Autor der Tatsache, dass er mit kurzer Unterbrechung als einziger Diplomat aller fünf beteiligter Länder von 1977 bis 1989 die Verhandlungen um den namibischen Entkolonisierungsprozess aktiv begleitete. Sein Werk ist die erste umfassende Kontaktgruppen-Binnenansicht.

Vergaus Darstellung geht über die bisherige ›Memoirenliteratur‹ (unter anderem von Cyrus Vance, Chester Crocker oder auch Sam Nujoma) deutlich hinaus. So erlaubt diese Retrospektive – die zwei Aufsätze des Autors aus dem Jahre 2002 ergänzt (vgl. Vereinte Nationen, 2/2002, sowie in der Festschrift ›Genschker, Deutschland und Europa‹, herausgegeben von Hans-Dieter Lucas, Baden-Baden 2002) – ein besseres Verständnis des Verhandlungsprozesses.

Dazu gehört nicht zuletzt die Bestätigung, dass es ohne den Druck der Frontlinienstaaten (insbesondere durch Tansanias Präsidenten Julius Nyerere) und des nigerianischen Präsidenten Olusegun Obasanjo (damals noch als Regierungsoberhaupt einer Militär-

junta) kaum gelungen wäre, die Befreiungsbewegung SWAPO an den Verhandlungstisch zu bringen. Eine weitere Einsicht ist, dass Südafrika sich anfangs (und sei es auch nur *pro forma*) verhandlungswillig zeigte, weil es nicht ernsthaft damit rechnete, dass die SWAPO zur Mitwirkung bereit sein würde und durch die Androhung härterer Maßnahmen durch die Kontaktgruppe (die dann zu keiner Zeit ergriffen wurden) zumindest kurzfristig eingeschüchtert wurde.

Trotz der Verdienste, Licht auf die damaligen diplomatischen Manöver und die interne Dynamik in der Kontaktgruppe zu werfen, ist Vergaus Überblick nicht frei von eigenen verengten Wahrnehmungen. Seine Beteiligung an den Ereignissen setzt enge Grenzen, was die analytische Distanz betrifft. Als Beleg angeführte längere Zitate aus vom Autor selbst verfassten Berichten an das Auswärtige Amt sind sicher nicht das geeignete Mittel Objektivität zu gewährleisten. Vergau zitiert des Öfteren Vergau, ohne seine damalige Sicht unter Berücksichtigung anderer seither zugänglicher Informationen und Analysen zu modifizieren.

Komplementäre und für den Prozess bedeutsame Ereignisse, die außerhalb des eigenen ›Radarschirms‹ stattfanden, bleiben unerwähnt. Dies gilt beispielsweise für die Fortführung der eingeleiteten Konsultationen der Interessengemeinschaft Deutschsprachiger Südwestler mit der SWAPO (vgl. S. 83) durch die danach gegründete Initiative 435. Dass dem mittlerweile verstorbenen Konrad Lilienthal als einem der maßgeblichen Initiatoren solcher Verständigungsprozesse der Vorname Karl verpasst wird (Anm. 139), mag als Nebensächlichlichkeit gelten. Aber Vergau selber legt Wert auf Sachlichkeit gerade auch in Details und reklamiert besondere Authentizität durch die Rolle des Dabeigewesenen.

Er kreidet allen bisherigen Darstellungen an, »dass sie fast nur auf veröffentlichtes Material und auf Interviews angewiesen waren«. Demgegenüber nimmt er für sich in Anspruch, »nahezu lückenlos Zeuge des Verhandlungsprozesses und unmittelbarer Mitwirkender in der Fünfer-Initiative gewesen« zu sein (S. 9f.). Diese vermeintlich »bedeutend breitere Erkenntnisgrundlage« erweist sich jedoch mitunter als erstaunlich schmal und unreflektiert. Die Stärke dieses ›Augenzeugenberichts‹ ist zugleich seine Schwäche. Deswegen ungeachtet ist dies eine relevante Ergänzung der vorhandenen Literatur zum Aushandlungsprozess der Unabhängigkeit Namibias, die den Wissensbestand gewinnbringend zu ergänzen vermag.